

# Ein Bild und seine Geschichte

## Ein subjektiver Eindruck aus dem Jahr 1968

Vitus Sproten



Wilhelm Pip erklärt Raoul Goulard "An den Linden" das Problem der Zwangssoldaten und den deutsch-belgischen Ausgleichsvertrag. (© Wilhelm Pip erklärt Raoul Goulard "An den Linden" das Problem der Zwangssoldaten und den deutsch-belgischen Ausgleichsvertrag.)

Wie dachten die Menschen im Inland über die Ostbelgier? Was erfuhren die französischsprachigen und flämischen Zuschauer über die Ostkantone in den 1960er Jahren überhaupt? Ein Zeugnis ist die Reportage „Pour vivre heureux“ („Für ein glückliches Leben“) aus dem Jahr 1968, die Raoul Goulard drehte, einer der ersten investigativen Journalisten der RTB. Die deutsch-belgische Grenzregion wird als Landstrich gezeigt, der sich im Aufbruch befindet. Die anstehende erste Staatsreform stellte die deutschsprachigen Belgier vor die Frage, in welchem Belgien von morgen sie leben wollten. Ein WDR-Reporter brachte die Streitigkeiten zwischen Flamen und Wallonen und die daraus gleichzeitig entstehenden Möglichkeiten für Ostbelgien so auf den Punkt: „Wenn's auf den Einen regnet, tropft's auf den Anderen.“ Jetzt war die Zeit für die deutschsprachigen Belgier gekommen, die Gleichberechtigung gegenüber ihren flämischen, wallonischen und Brüsseler Landsleuten einzufordern.

Die RTB-Reportage ist ein Zeugnis, das einen zwiespältigen Eindruck

hinterlässt. Einerseits können wir einfühlsame Fragen und theatralische Hintergrundmusik hören. Gleichzeitig stellt Goulard ungemütliche Fragen, die zum Nachdenken anregen. Andererseits beobachten wir eine manchmal verklärte Sicht auf die Entwicklungen Ostbelgiens. Eine wirkliche Auseinandersetzung mit den politischen Fragen, die sich viele Ostbelgier zu diesem Zeitpunkt gestellt haben, findet nicht statt. Goulard hat die Tendenz zu beschönigen. Seine Gesprächspartner - unter anderem Wilhelm Pip, zu diesem Zeitpunkt Bürgermeister in Sankt Vith - versuchen, ihn für die Sorgen der deutschsprachigen Belgier zu sensibilisieren. Das greift der Journalist aber nicht auf.

Dabei rumorte es in Ostbelgien. Die christlich-soziale Partei war 1968 in Eupen schon seit drei Jahren in Gravenkämpfe verwickelt und vor allem in der Eifel regte sich Widerstand gegen die verkrusteten Strukturen der Partei. Die Ostbelgier gaben 1968 während der „blauen Sturmflut“ zum ersten Mal einer anderen Partei als der CSP massiv ihre Stimme: der

liberalen Partei. Das sind nur einige Indizien dafür, dass die soziale und politische Landschaft zwischen Kelmis und Ouren in Bewegung war.

Doch das Bild sagt noch mehr. Eine Dokumentation bzw. Reportage ist immer nur ein Abbild der Wirklichkeit. Auch wenn uns diese beiden Wörter glauben lassen wollen, dass sie die Realität dokumentieren oder einen neutralen Rapport ablegen. Diese Momentaufnahme ist immer nur eine mögliche Sicht der Dinge, eine subjektive Konstruktion. Zugegeben: Diese Sicht der Dinge ist mit schönen Bildern des Eupener Karnevals, der Stadt Sankt Vith, Sourbrodts oder der Stadt Malmedy untermalt, die heute eine vergangene Zeit dokumentieren.

**Internettipp:** Ein Auszug der Reportage ist einsehbar unter [http://www.euscreen.eu/play.jsp?id=EUS\\_06319322876C44958A08C72761B864C2](http://www.euscreen.eu/play.jsp?id=EUS_06319322876C44958A08C72761B864C2)